

FRANZ JOSEF HASSEL

## DIE BRONZETÜR VON DER ALBANSSCHANZE IN MAINZ

Am 23. September 1847 fand in Wiesbaden die 22. Generalversammlung des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung statt. Den Tätigkeitsbericht<sup>1)</sup> für die vorangegangenen zwei Jahre erstattete hierbei der Archivar Friedrich Gustav Habel aus (Wiesbaden-)Schierstein in seiner Eigenschaft als Sekretär des Vereins<sup>2)</sup> (Taf. 69). In seinen Ausführungen über die „käuflichen Erwerbungen“ erwähnte Habel als Ankäufe aus Mainz neben drei bronzenen Schildbuckeln vor allem einen „Tempelthürflügel von Bronze“<sup>3)</sup> (Taf. 70–75). Dieser Türflügel war im Juni 1845 in der Albans- oder Carlsschanze nahe dem Eichelstein gefunden worden (Abb. 1). Habel hielt den einzigartigen Gegenstand für so bedeutsam, daß er eine genaue Beschreibung sowie eine Abbildung der Tür für das fünfte Heft der Nassauischen Annalen in Aussicht stellte, die dann leider – aus welchen Gründen auch immer – nicht veröffentlicht wurden. Genauere Angaben zu den Fundumständen teilte später Habels Vereinskollege, Dr. Carl Rossel aus Wiesbaden<sup>4)</sup>, in einer Miscelle in den Bonner Jahrbüchern 1848 mit, die er bereits im Oktober 1847 niedergeschrieben hatte<sup>5)</sup>. Er berichtete, daß der Fund in einer Tiefe von 18 Fuß unter der Bodenfläche geborgen wurde. Auch die Umstände des Erwerbs durch Habel werden geschildert: daß „das herrliche Werk von den Arbeitern in viele Stücke zerschlagen und stückweise an Juden verkauft, ehe Herr Habel Kunde davon erhielt, dessen restlosen Bemühungen allein man es zu danken hat, daß dasselbe vor dem Untergang gerettet wurde und, bis auf ein kleines Stück des Rahmens, vollständig wieder zusammengefügt werden konnte“. Rossel hoffte seinerzeit, durch Nachgrabungen an der Fundstelle weitere Teile der Tür zu finden; die Nachgrabungen blieben ohne Erfolg<sup>6)</sup>. Daß der Erwerb Mainzer Altertümer – sowohl der Bronzetür als auch dreier römischer Schildbuckel<sup>7)</sup> – für die Sammlung Nassauischer Altertümer zu Wiesbaden in Mainz Widerstand gegen Habel hervorrief, ist leicht verständlich, wenn dieser auch, zumindest nach Meinung des Nassauischen Altertumsvereins, „theilweise in nachbarlicher Eifersucht“ begründet gewesen sein mag<sup>8)</sup>. Kaum konnte es Professor Karl Klein in seinem Bericht über das zweite Jahr des Vereins zur Erforschung der rheinischen

1) *Nass. Ann.* 4, 1855, 181 ff.

2) Zu Habel s. *Nass. Ann.* 11, 1871, 186 ff.

3) *a.a.O.* (Anm. 1) 204 f. — Zu den Schildbuckeln s. H. Klumbach, *Drei römische Schildbuckel aus Mainz. Jahrb. RGZM* 13, 1966, 165 ff.

4) Zu Rossel *a.a.O.* (Anm. 2) 286 f. und passim.

5) *Bonner Jahrb.* 12, 1848, 196 f. Hier irrtümlich 1846 als Fundjahr angegeben.

6) *a.a.O.* (Anm. 2), 10. Hier sind für die Tiefe 28 Fuß (hessischer Fuß = 25 cm) sowie die Lokalisierung angegeben. — A. v. Cohausen, *Antiquarisch-technischer Führer durch das Alterthums-Museum zu Wiesbaden* (o. J. [1888] 151 Nr. 1, hier in Saal VI).

7) Klumbach *a.a.O.* (Anm. 3) 165 ff.

8) *a.a.O.* (Anm. 2) 285 f.



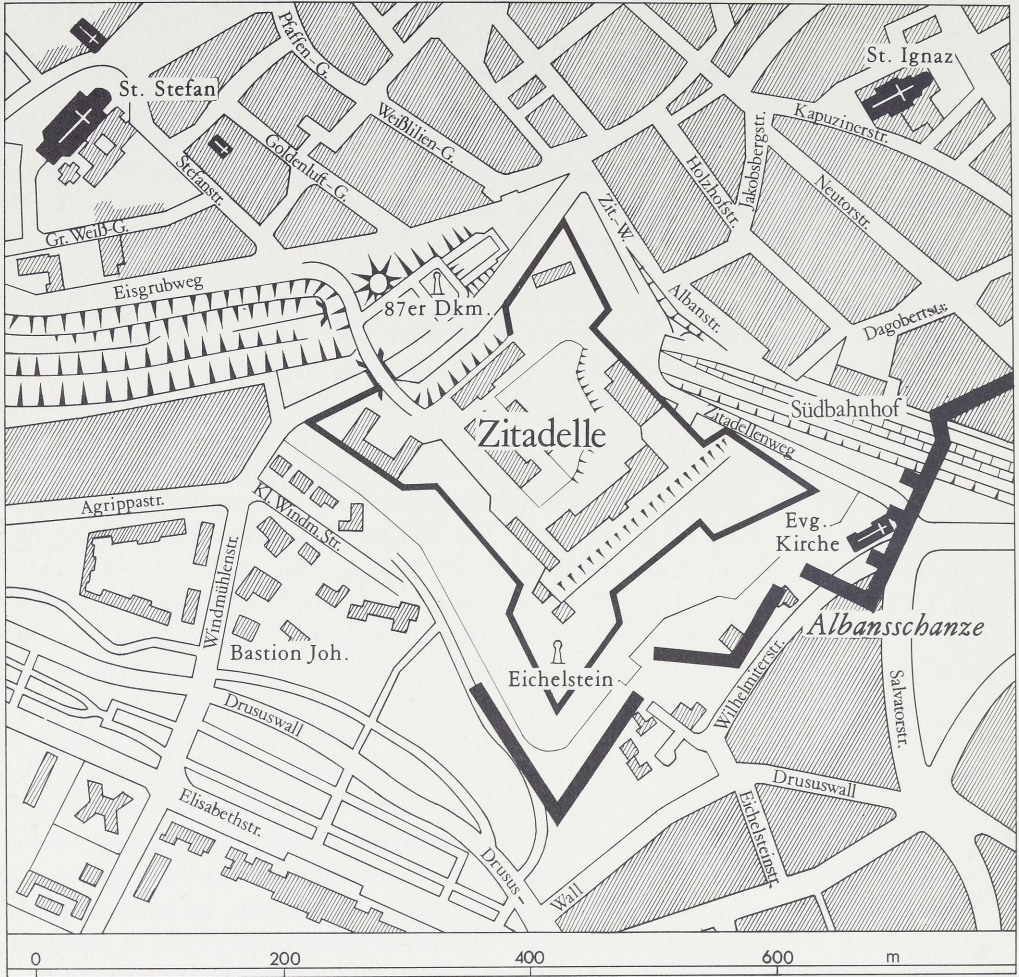


Abb. 1 Lage der ehemaligen Albanschanze im heutigen Stadtbild von Mainz.

Geschichte und Alterthümer in Mainz während der Generalversammlung am 28. April 1846 „verschmerzen, daß durch Mißverständnis ein höchst werthvolles bei Mainz gefundenes alterthümliches Werk (eine bronzene Tür) in den Besitz des Wiesbadener Vereins gerathen ist, welches er uns wieder zu überlassen verweigert hat“.<sup>9)</sup> Daß die

<sup>9)</sup> *Zeitschr. d. Ver. z. Erforschung d. rhein. Geschichte u. Alterthümer in Mainz* 1, 1845/51, 252.



Bronzetür seinerzeit nach Wiesbaden gelangte und nicht in Mainz verblieb, erweckte noch rund hundert Jahre später Bedauern, dem Prof. Jos. Hans Kraemer in seinem Bericht „Aus der Frühzeit des Mainzer Altertumsvereins“ Ausdruck verlieh<sup>10</sup>). Hierin teilt Kraemer noch weitere Einzelheiten über die Vorgänge bei der Auffindung der Tür mit. Demnach hätten die bei den Schanzarbeiten beschäftigten Arbeiter die Bronzetür in 200 Stücke zerschlagen und dann als Altmaterial verkauft. Die Angelegenheit sei erst offenkundig geworden, als die Arbeiter sich mit dem Verkaufserlös ein ordentliches Frühstück leisteten, was allerdings „wegen Faulheit und Völlerei“ zu ihrer Entlassung geführt habe. Durch ein Mißverständnis seien die wieder eingesammelten Stücke dann eben nicht nach Mainz, sondern nach Wiesbaden gelangt. Der rechte Türflügel und „ein Ritter mit Goldvisier“, welche die Arbeiter angeblich hatten liegen lassen, wurden nie aufgefunden. Die Tür wurde, soweit erhalten, wieder zusammengesetzt und in die Sammlung gebracht<sup>11</sup>), wo sie danach „zu den werthvollsten Gegenständen dieses ersten Zimmers“ zählte<sup>12</sup>).

Die 1847 angekündigte Bearbeitung der Bronzetür hat Habel selbst nicht veröffentlicht. Der Grund hierzu ist möglicherweise in seinem Ausscheiden aus dem Nassauischen Altertumsverein im Jahre 1851 sowie in den vorausgegangenen Querelen innerhalb dieses Vereins zu sehen. Allerdings hat Habel eine Abhandlung über die Tür vorbereitet und diese zusammen mit den Zeichnungen an das Deutsche Archäologische Institut nach Rom geschickt. In dem Begleitschreiben teilte er mit, daß er eine ausführliche Beschreibung und noch detailliertere Zeichnungen ausarbeiten werde. Als er aber nach mehreren Jahren immer noch nichts vorlegen konnte, entschloß sich der damalige Erste Sekretär des Institutes, Prof. Emil Braun<sup>13</sup>), anhand der Mitteilungen Habels den wertvollen Fund bekanntzugeben. Braun hielt sich hierzu für verpflichtet, da er ein noch längeres Schweigen nicht verantworten zu können glaubte. Er veröffentlichte deshalb im Jahre 1854 die ihm zuvor zugesandten Zeichnungen auf drei Tafeln zusammen mit einem Kommentar in den „Monumenti“ unter dem Titel „Porta di bronzo che conservasi nel Museo patrio di Wiesbaden“<sup>14</sup>). In der Folgezeit fand die Tür bis auf gelegentliche Erwähnungen keine sonderliche Beachtung, zumal offensichtlich nur Zeichnungen und keine fotografischen Abbildungen der Bronzetür vorlagen<sup>15</sup>).

<sup>10</sup>) *Mainzer Zeitschr.* 41/43, 1946/48, 3 ff., bes. 15.

<sup>11</sup>) *a.a.O.* (Anm. 10).

<sup>12</sup>) *a.a.O.* (Anm. 6).

<sup>13</sup>) Zu G. Braun siehe A. Michaelis, *Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1829–1879* (1879) passim.

<sup>14</sup>) *Monumenti, annali e bulletini pubblicati dall' Instituto di corrispondenza archeologica* 1854, 108f. mit Taf. 27–29. – Die Zeichnung Habels gibt

nicht den Erhaltungszustand des Türflügels wieder, sondern eine Rekonstruktion als zwei-flügelige Tür, wobei das Gitterwerk der oberen Türfüllung unten noch einmal angefügt ist, was allerdings nicht zutreffend ist. – Geborgen wurden nach Braun 24 Teile des Rahmens und 184 Teile der beiden Füllungen.

<sup>15</sup>) Ausschließlich auf die Tafeln in den *Monumenti a.a.O.* (Anm. 14) verweist F. Eichler,



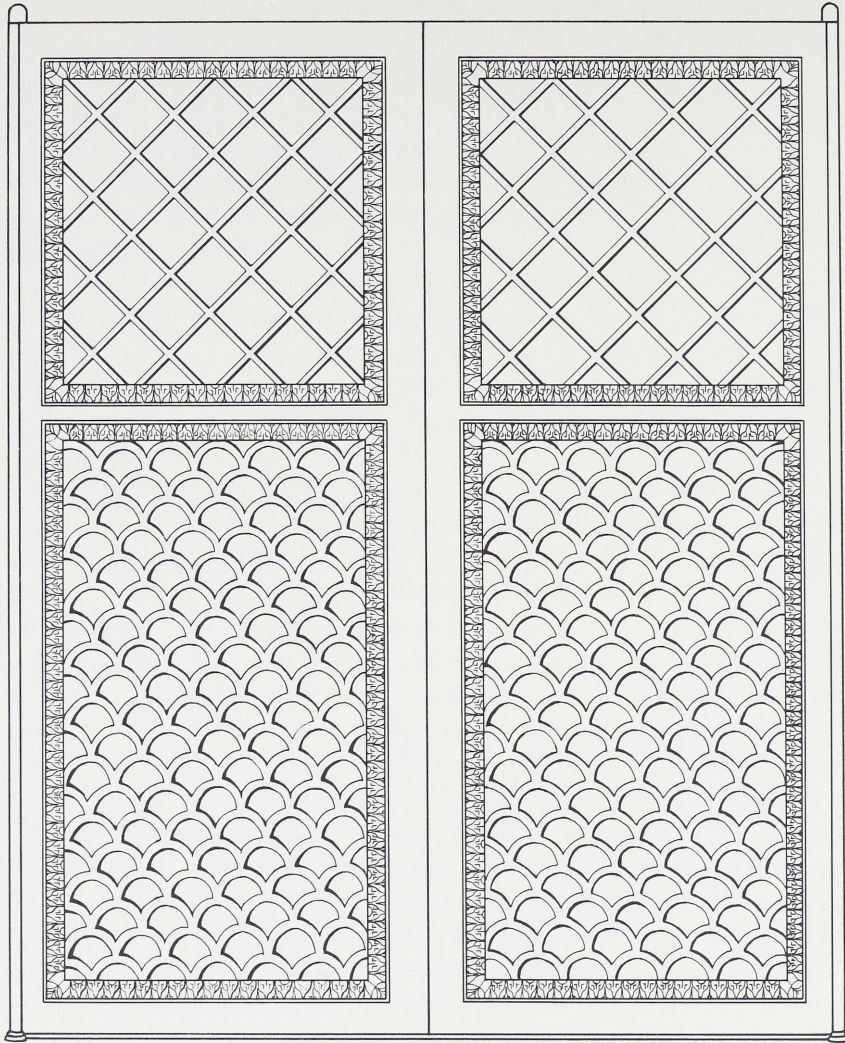


Abb. 2 Rekonstruktion der zweiflügeligen Tür.

*Bronzeleisten aus Aguntum*, in: *Festschrift für Rudolf Eggert 2* (1953) 233ff., bes. 238 Anm. 15; im Anschluß daran J. Driehaus, *Bronzeverkleidungen römischer Statuenbasen aus Weisenthurm, Landkreis Koblenz*. *Bonner Jahrb.* 169,

1969, 424ff. 434 Anm. 7. — Zeichnungen der Bronzetür nach einem m. W. unveröffentlichten Foto *a.a.O.* [Anm. 10] 14 und in: *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 11* (1969) auf S. 41.



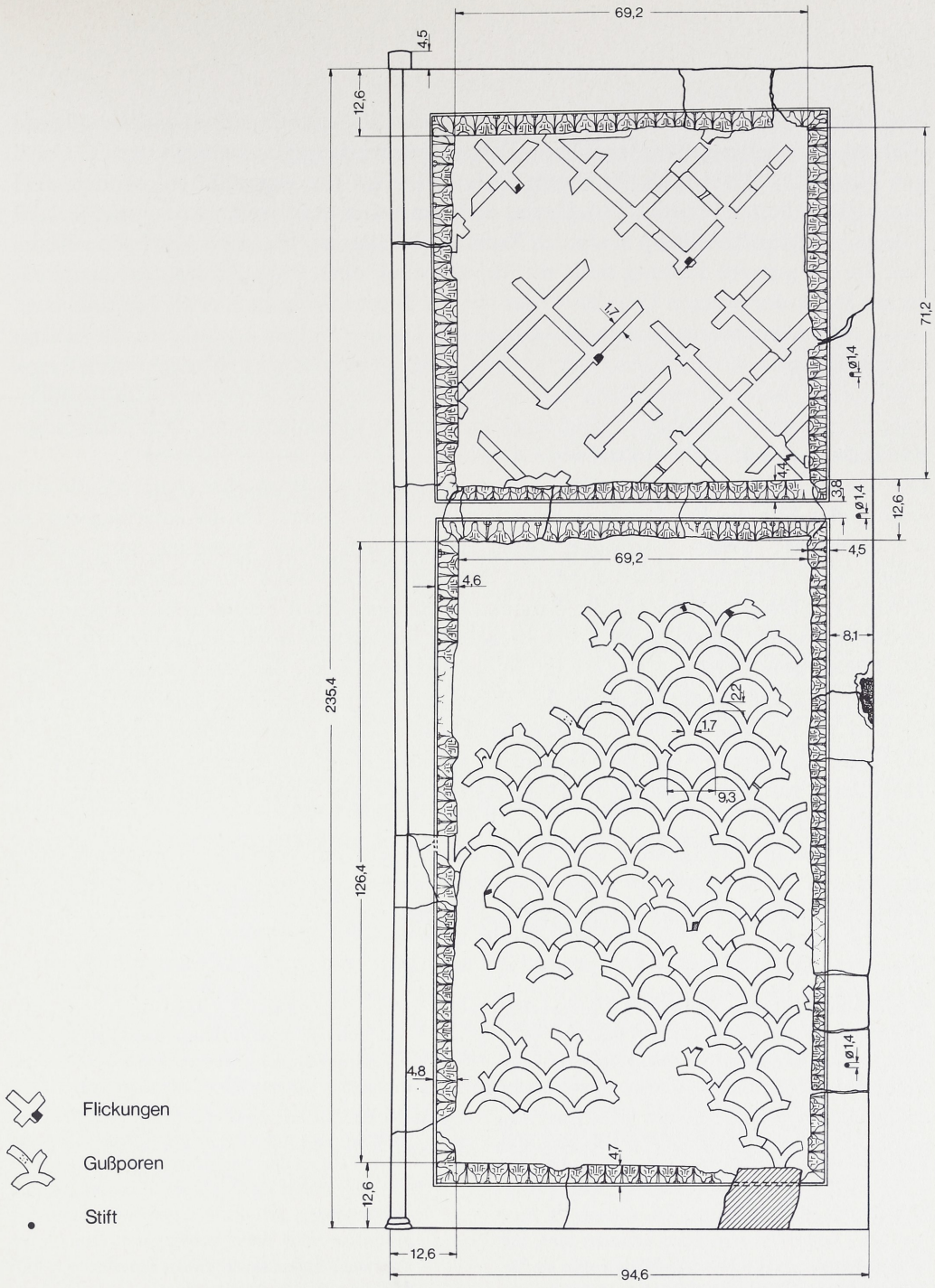


Abb. 3 Erhaltungszustand des Türflügels. Ergänzung schraffiert. Maßangaben in cm.



Die Zeichnungen waren nach einem älteren, m. W. bisher unveröffentlichten Foto (Taf. 70, 1) angefertigt worden. Dieses Foto zeigt geringfügige Unterschiede zum heutigen Zustand (Taf. 70, 2). In der oberen Füllung ist das Gitter etwas anders montiert worden, so vor allem im oberen Teil. Der an der oberen Leiste fehlende horizontale Teil des Gitters – auf der Abbildung sind noch Reste der Klebmasse zu sehen – ist noch vorhanden. In der unteren Füllung fehlt ein kleines Stück oben links. Ergänzt ist heute das rechte Stück der unteren Querleiste, das auf der älteren Aufnahme noch vorhanden ist. In die rechte untere Ecke sowie an den unteren Teil der rechten Längsleiste, die in Gips ergänzt ist, paßt der heute gesondert an dem Montagerahmen seitlich angebrachte Riegel (Taf. 75, 1), dessen Grundplatte auf ihrer „Rückseite“ – die ja eigentlich die Vorderseite ist – ebenfalls das an den Türleisten verwendete Ornament zeigt. Den Erhaltungszustand der Tür gibt die Abbildung 3 wieder.

Die Tür<sup>16)</sup> bildete den linken Flügel einer zweiflügeligen Bronzetür (Abb. 2), die sich ähnlich der Tür des Pantheons in Rom<sup>17)</sup> nach innen öffnete. Da die Anschlagseite an der Rückseite dieses Türflügels fehlt, befand sich diese sicherlich am rechten Flügel. Die Türfüllung wird durch ein bronzenes „Querbrett“ so unterteilt, daß das untere Feld etwas weniger als die doppelte Höhe des oberen Feldes besitzt. Ergänzend zu den in unserer Skizze (Abb. 3) eingetragenen Maßen sind noch anzugeben: die Dicke des Türrahmens beträgt 1,8–1,9 cm, die des Kymas 0,4 cm; die Bandstärke der oberen Füllung mißt 0,6–0,9 cm, diejenige der Bögen in der unteren Füllung schwankt zwischen 0,5 und 1,2 cm. Die obere Türfüllung besteht aus einem quadratischen Netzwerk, das aus diagonal verlaufenden Bronzebändern gebildet wird. Im unteren Teil besteht die Türfüllung aus Bögen, die reihenweise jeweils um einen halben Bogen gegeneinander versetzt sind<sup>18)</sup>.

Die Tür war in den Türsturz und in die Türschwelle mit verschiedenen großen Zapfen eingelassen. Zudem befindet sich über dem unteren Zapfen noch ein zweiwülstiges Profil, das mit der Tür zusammen gegossen wurde<sup>19)</sup>.

<sup>16)</sup> Museum Wiesbaden. Sammlung Nassauischer Altertümer. Inv.-Nr. 281. — H. Schoppa, *Die römische Kaiserzeit. Schr. Städt. Museum Wiesbaden* 6<sup>2</sup> (1967) 50, Nr. 220. — Eine Nachbildung des Türflügels befand sich im RGZM, Inv.-Nr. 5201a (eingeschoben März 1921) und 18100; erwähnt von W. F. Volbach, *Kataloge des RGZM* 9 (1921) 83 (Original „spätantik“).

<sup>17)</sup> Siehe K. de Fine Licht, *The Rotunda in Rom* (1966) 127 Abb. 135. Hier befindet sich die Anschlagleiste am rechten Flügel, wie es für die Mainzer Tür ebenfalls anzunehmen ist. Zum Öffnen der Türen siehe H. Klenk, *Die*

*antike Tür* (Diss. Gießen; 1924) 14ff. Die Tür von der Albansschanze diente als Vorbild für die zweiflügelige Eingangstür des Sacellum im Saalburg-Kastell bei Bad Homburg v. d. H.

<sup>18)</sup> Im oberen Feld zudem – durch die Anordnung bedingt – an den vier Seiten Dreiecke, im unteren Feld an den Längsseiten halbe Bögen.

<sup>19)</sup> Die von Braun *a.a.O.* (Anm. 6) 109 mitgeteilte Beobachtung Habels von verbranntem Holz läßt sich nicht mehr verifizieren. Der untere schmale Zapfen weist auf der Unterseite rezente Behandlungsspuren auf.



Der Türrahmen ist in einem Stück gearbeitet, ebenso jeweils die beiden Türfüllungen. Diese bestehen aus dem Netz- bzw. Bogengitter und dem umlaufenden Rahmen. Zur Befestigung der Füllungen ist auf der sonst glatten Rückseite der Türleisten am Rand unter dem Kyma ein 1,8 cm breiter Falz ausgespart. In diesen sind die Füllungen mit ihren Rahmen eingepaßt, so daß sie in den Türleisten bündig einliegen konnten<sup>20)</sup> (Taf. 73,2 und Abb. 4).

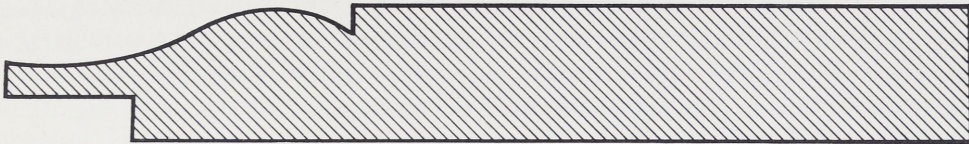


Abb. 4 Schematischer Querschnitt der rechten Längsleiste. – M = 1:1.

Die wiederholt feststellbaren Differenzen in der Breite des Kymations auf der Vorderseite der Leisten, aber auch in den Abständen von Blattmitte zu Blattmitte lassen vermuten, daß für die Herstellung der Gußform keine Model verwendet wurden (Taf. 71–75). Die zahlreichen Varianten, die sich bei den Zwischenblättern (fünfblättrige Palmetten und trichterförmige Blüten mit Blütenstempel und zwei Knospenblättern) erkennen lassen, sind ebensowenig durch Nacharbeiten einer mit Modeln hergestellten Form zu erklären (s. Taf. 71,2; 72,1–3). Auch bei den Blattrippen der Hauptblätter, die alternierend aus tulpenförmigen Blüten und Kelchblüten gebildet werden, gibt es Unterschiede. Abweichend vom regelmäßigen Wechsel beider Motive finden sich z. B. nahe den von Rahmen und Querleiste gebildeten Ecken dreimal nebeneinander je zwei tulpenförmige Blüten (Taf. 74).

Die beiden Türfüllungen – das Netz- bzw. das Bogengitter samt dem umgebenden Rahmen – wurden, wie bereits erwähnt, jeweils in einem Gußvorgang hergestellt. Darauf weisen Gußsporen (Taf. 75,2) hin, aber auch Flickungen (Abb. 3; Taf. 75,3) von Gußfehlern. Ob mit Hilfe der eingetieften, im Querschnitt schwalbenschwanzförmigen Ausarbeitungen auch größere Parteien von fehlerhaftem Guß ergänzt wurden, läßt sich wegen des unvollständigen Erhaltungszustandes nicht ausmachen. An den Türfüllungen sind vereinzelt noch Feilspuren einer Nachbearbeitung zu sehen, ebenso kaum erkennbare eingeritzte gerade Linien entlang einiger Gitterstäbe der oberen Füllung. Ob sie als Markierungen für das Nacharbeiten gedacht waren oder ob sie eine andere Funktion besaßen, ist nicht sicher zu entscheiden.

<sup>20)</sup> Die von Braun *a.a.O.* (Anm. 14) Taf. 28 A vorgeschlagene Montage mittels Laschen läßt sich allerdings nicht feststellen, da nur ein

Falz zu erkennen ist und nicht ein Doppelfalz, wie Braun *a.a.O.* angibt.



Auf der Rückseite der Tür befand sich an der unteren linken Ecke das mitgeführte Riegelschloß (pessulus), das nach unten in die Türschwelle eingriff. Die Grundplatte des Riegels ist zusammen mit der Türleiste gegossen, während die den Riegel haltenden Krampen nachträglich auf der Grundplatte befestigt wurden<sup>21)</sup> (Taf. 75,1).

Ob die Türfüllungen noch hinterlegt waren, z. B. mit Brettern oder mit Bronzeplatten, ist fraglich. Auf der rechten Türleiste sind Reste von drei Stiften erkennbar, von denen zwei glatt mit der Rahmenleiste abschließen, während der in der Höhe der Mittelleiste sitzende Stift ein wenig über die Rahmenleiste übersteht und abgebrochen scheint (Abb. 3). Weitere Stifte sind nicht festzustellen; diese drei aber reichen zur Befestigung einer Verkleidung nicht aus. Vielleicht gehörten sie zu drei Türverzierungen, z. B. zu Ziernägeln. Auf einen Türing weisen keinerlei Spuren.

Der Versuch einer zeitlichen Einordnung der Tür kann anhand des lesbischen Kymations auf dem Rahmen durchgeführt werden (Abb. 5,1). Es besteht aus einem kräftigen, allerdings nur wenig ausschwingenden Hauptblatt mit umlaufendem, doppelgratigem Rand, der oben, jeweils zwischen zwei Hauptblättern, die Öse bildet. Von der Öse gehen die nach unten gerichteten Palmetten- bzw. Lotusblüten aus. An Bronzeleisten mit vergleichbarer Bildung des Kymations seien angeführt: das Fragment eines Ornamentreliefs aus Warmbach<sup>22)</sup> (Abb. 5,2), die Bronzeleisten A und B aus Weißen-thurm<sup>23)</sup> (Abb. 5,3), die Bronzeleisten aus Aguntum (Abb. 5,4) und diejenige unbekanntes Fundortes in München<sup>24)</sup> (Abb. 5,5) sowie die Bronzeleisten II–IV, die im Bereich des 73 n. Chr. vollendeten Vespasians-Tempels von Brescia gefunden wurden<sup>25)</sup> (Abb. 5,6). Während diese Beispiele zwar Unterschiede in der Gestaltung der Palmetten- und Lotusblüten zeigen, lassen sich die Hauptblätter und damit der Gesamtaufbau des jeweiligen Kymations gut vergleichen. Alle Stücke aber sind undatiert und bieten daher keine chronologischen Anhaltspunkte für die Mainzer Tür. Selbst das für die Datierung der Brescianer Leisten in Anspruch genommene<sup>26)</sup> Vollendungsjahr des Vespasians-Tempels, 73 n. Chr., kann unberücksichtigt bleiben, da ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen diesen und dem Bauwerk nicht besteht.

So bleibt nur die Möglichkeit der relativen Datierung. Das Mainzer Ornament gehört zum Typ des Herz-Kymations<sup>27)</sup>, bei dem nahezu herzförmige Blätter oben durch Ösen miteinander verbunden werden. Oftmals finden sich als Zwischenblätter von der Öse ausgehende, nach unten gerichtete lanzenförmige Gebilde (Vgl. Abb. 6,1. 2). Diese

<sup>21)</sup> Riegelmaße: Länge des Riegels 23,8 cm; Breite 2,7 cm. Breite der Krampen 7,3 cm, deren Stärke 3 cm. — Zu Pessulus siehe *RE* s. v. Pessulus 1113 ff. (K. Schneider).

<sup>22)</sup> *Römer am Rhein. Kat. Köln* (1967) Nr. C 209 (B. Cämmerer).

<sup>23)</sup> Driehaus *a.a.O.* (Anm. 15) 242 ff.

<sup>24)</sup> Eichler *a.a.O.* (Anm. 15) 233 ff. Abb. 1 Agun-

tum; Abb. 3 München.

<sup>25)</sup> Eichler *a.a.O.* (Anm. 15) 239 Abb. 4 und 243 Abb. 6. — H. Gabelmann, *Das Kapitol in Brescia. Jahrb. RGZM* 18, 1971, 124 ff.

<sup>26)</sup> C. Weickert, *Das lesbische Kyma* (1913) 99.

<sup>27)</sup> M. Wegner, *Ornamente kaiserzeitlicher Bauten Roms: Soffitten* (1957) 52 f.



sind – ebenso wie die Rippen der Hauptblätter – jedoch nicht immer in so strenger Formgebung gestaltet, sondern häufig auch als ausgesprochen pflanzlich wirkende Ornamente, wie das z. B. an der Mainzer Tür der Fall ist. Das Herz-Kymation kommt – neben anderen Varianten des lesbischen Kymations, die schon zu Beginn der römischen Kaiserzeit auftreten<sup>28)</sup> – bereits an dem im Jahre 2 v. Chr. geweihten Tempel des Mars Ultor am Augustus-Forum in Rom vor.<sup>29)</sup> (Abb. 6,1).

Als weiteres Beispiel sei das Kymation am Kranzgesims des Concordia-Tempels in Rom genannt (Abb. 6,2), der im Jahre 10 n. Chr. dediziert wurde<sup>30)</sup>. Beide Ornamente haben ein lanzenförmiges Zwischenblatt. Bei dem in die Zeit um 40 n. Chr. datierten Relief mit der Darstellung der Vicomagistri<sup>31)</sup> dagegen läßt der obere Zierfries eine vegetabilische Umgestaltung des Zwischenblattes und der Mittelrippe des Hauptblattes erkennen. (Abb. 6,3).

Wie lange das Herz-Kymation in der ihm eigenen Form noch weiterlebte, ist wegen fehlender datierter Denkmäler nicht genau zu bestimmen. Aus ihm entwickelte sich das Scheren-Kymation (Abb. 6,4), das durch Fehlen der Mittelrippe und Zusammenwachsen der beiden Hälften des Hauptblattes gekennzeichnet ist. Es trat offenbar seit der flavischen Zeit an die Stelle des Herz-Kymations<sup>32)</sup>. Als Übergangsform zwischen diesen beiden Kymation-Typen ist das Ornament an der im Jahre 43 n. Chr. errichteten Porta Aurea in Ravenna anzusehen<sup>33)</sup> (Abb. 6,5). Hier fehlt zwar bereits die Mittelrippe des Hauptblattes, jedoch sind die beiden Blatthälften noch nicht zu einer „Scheren“ zusammengewachsen.

Der Platz des Mainzer Ornamentes in dieser Reihe liegt nach den Kymatia mit lanzenförmigem Zwischenblatt und vor der Entstehung des Scheren-Kymations. Wenn die hier referierte Entwicklung des lesbischen Kymations richtig ist, kommt demnach für die Herstellung der Tür von der Albansschanze ein Datum zwischen den Jahren 40 und 70 n. Chr. in Betracht. Leider läßt sich dieses Datum nicht an anderen Einzelformen des Monumentes überprüfen, da sowohl das diagonale Netzgitter in der oberen wie auch das Bogengitter in der unteren Türfüllung in der ganzen römischen Kaiserzeit immer wieder zu belegen sind<sup>34)</sup>. Vielleicht hängt der Auftrag für diese Arbeit mit der Errich-

<sup>28)</sup> Wegner *a.a.O.* (Anm. 27).

<sup>29)</sup> F. Toebelmann, *Römische Gebälke* 1 (1923) 37 Abb. 40; Taf. IV und V A.

<sup>30)</sup> Toebelmann *a.a.O.* (Anm. 30) 42ff. Abb. 41; Taf. VI, D.

<sup>31)</sup> H. Kähler, *Rom und seine Welt*. Tafelband (1958) Taf. 129; Textband (1960) 203f. — G. Lipold, *Die Skulpturen des Vatikanischen Museums* II,2 (1956) 505ff. mit Taf. 229–233.

<sup>32)</sup> Wegner *a.a.O.* (Anm. 27) 53f.

<sup>33)</sup> Zur Porta Aurea: H. Kähler, *Die Porta Aurea*

*in Ravenna. Röm. Mitt.* 50, 1935, 172ff.

<sup>34)</sup> Das Gitter und die Bögen der Türfüllungen können nicht zur Datierung herangezogen werden, da sie nicht für eine bestimmte Zeit charakteristisch sind. Vgl. Gitter und Bogen auf einem Bild in der Villa der Livia in Prima porta: M. M. Gabriel, *Livia's Garden Room at Prima porta* (1955) Taf. 19; Gitter in Herculaneum: A. Maiuri, *Ercolano* (1958) 229 Abb. 179; Holztür mit Gitter in Herculaneum: Maiuri *a.a.O.* 465 Abb. 424; am Würfelsockel der





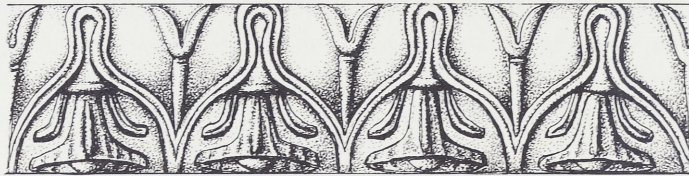
51



52



53



54



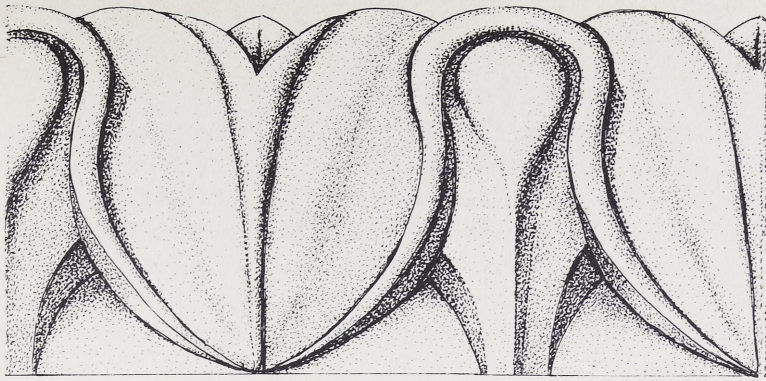
55



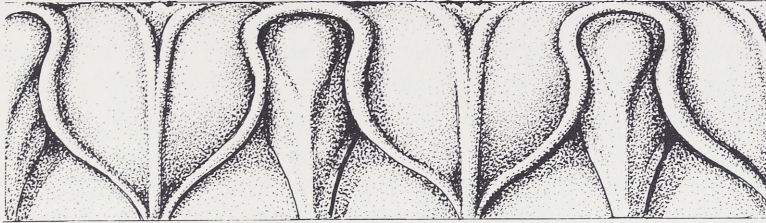
56

Abb. 5 1 Mainz. Mus. Wiesbaden. — 2 Warmbach. Mus. Karlsruhe. — 3 Weißenthurm. Mus. Bonn. — 4 Aguntum. Mus. Lienz. — 5 Herkunft unbekannt. Mus. München. — 6 Brescia. Mus. Brescia. — M = ca. 1:2.

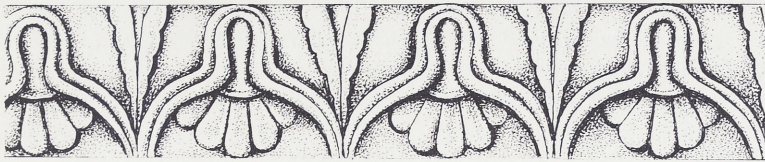




6,1



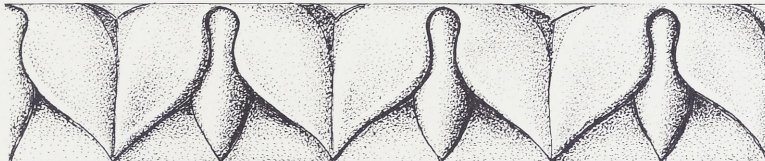
6,2



6,3



6,4



6,5

Abb. 6 1 Rom, Mars-Ulter-Tempel. — 2 Rom, Concordia-Tempel. — 3 Rom, Vatikanische Museen. —  
4 Brescia. — 5 Ravenna. Mus. Ravenna. — M = ca. 1:2.



tung von Steinbauten im römischen Legionslager von Mainz zusammen: Baumaßnahmen, die nach 43 n. Chr. begonnen wurden und seit 71 n. Chr. in größerem Maße fortgesetzt wurden<sup>35</sup>). Es wäre denkbar, daß eine damals hergestellte Tür später zur Ausstattung der frühchristlichen Albanskirche<sup>36</sup>) wieder verwendet wurde, da der Fundort in der Nähe eben dieser Kirche liegt. Solche Überlegungen gehen aber über Vermutungen nicht hinaus. Das weitere Schicksal der zweiflügeligen Bronzetür (Abb. 2) bis zu ihrer Auffindung im Jahre 1845 ist unbekannt<sup>37</sup>).

Statue der Jupitersäule in Mainz: F. Quilling, *Die Jupitersäule des Samus und Severus* (1918) 53. — Bögen in Pompeji: V. Spinazzola, *Pompei alla luce degli scavi nuovi di Via dell'Abbondanza (anni 1910-1923)* Vol. I (1953) 120, Abb. 146; am Pantheon in Rom: de Fine Licht *a.a.O.* (Anm. 17) 127 Abb. 135; spätantikfrühchristlich in Rom: A. Venturi, *Storia dell'Arte Italiana* I (1901) 449, 454.

<sup>35</sup>) So hielt G. Behrens eine Herkunft vom römischen Theater in Mainz für vielleicht möglich: G. Behrens, *Verschundene Mainzer Römerbauten*. *Mainzer Zeitschr.* 48/49, 1953/54, 78.

<sup>36</sup>) Zu St. Alban: F. Arens, *Die Kunstdenkmäler der*

*Stadt Mainz* I (1961) 11 ff.

<sup>37</sup>) Herrn Dr. H. E. Mander, Wiesbaden, bin ich für die Publikationserlaubnis zu Dank verpflichtet; den Herren Prof. Dr. H. Klumbach und Dr. E. Künzl, Mainz, danke ich für Hinweise und Kritik. Frau M. Schmitt und Herr O. Pilko, RGZM, fertigten Zeichnungen bzw. Fotografien an, wofür auch ihnen gedankt sei. Hilfe bei der Beobachtung technischer Details verdanke ich Herrn E. Foltz, RGZM. — Die Reproduktion der Taf. 69 gestattete das Mittelrheinische Landesmuseum Mainz.